

Entwicklungssache #12: Fairer Kaffee gegen Armut?

<p>Folgenbeschreibung:</p> <p>Für die deutsche Entwicklungspolitik ist die Bekämpfung von Hunger und Armut eine Frage der weltweiten sozialen Gerechtigkeit. Es geht dabei nicht nur um die Bekämpfung akuter Krisen. Die Menschen in unseren Partnerländern sollen langfristig gegen Hunger und Armut gewappnet sein: Mit einer nachhaltigen Landwirtschaft beispielsweise, die ausreichend gesunde Nahrung bereitstellt. Oder mit einem Einkommen, mit dem die Menschen den Alltag gut meistern können.</p> <p>Wie an dieser Stelle fairer Kaffee Frauen stärken und Armut reduzieren kann, darüber diskutieren Entwicklungsministerin Svenja Schulze und Sara Nuru, Gründerin, Unternehmerin und SDG-Botschafterin des BMZ.</p> <p>Erfahren Sie hier mehr über die aktuelle BMZ-Kampagne „Wir haben was gegen Hunger und Armut“: https://www.bmz.de/de/themen/gegen-hunger-gegen-armut</p>	<p><i>Dauer: 30:59 Minuten</i></p> <p><i>Veröffentlicht am 27.10.2023</i></p> <p><i>Streambar auf Podigee, Spotify, Apple Podcast, Google Podcast, Deezer, Amazon Music / Audible, Alexa, Samsung Podcast, Podimo und YouTube.</i></p> <p><i>Aufgenommen im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.</i></p>
--	---

Mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze

Zu Gast: Sara Nuru, SDG-Botschafterin des BMZ

[MUSIK]

INTRO-STATEMENTS

[Sara Nuru] 170 Liter pro Kopf werden im Jahr getrunken. Das ist eine enorme Menge. Wir machen uns aber zu wenig Gedanken darüber, woher der Kaffee kommt und vor allem aber, wer die Menschen sind, die uns den tagtäglich ermöglichen und unter welchen Bedingungen sie arbeiten müssen.

[Svenja Schulze] Ich war sehr stolz, dass wir in Deutschland dieses Lieferkettengesetz haben, wo wir sagen, dass nicht nur fair gehandelter Kaffee, der auch etwas Gutes tut für die Frauen in der Region, sondern auch der normale Kaffee nichts mit Kinderarbeit zu tun haben darf. Das wollen wir mit dem Lieferkettengesetz jetzt sicherstellen.

GESPRÄCH

- [Svenja Schulze] Hallo und herzlich willkommen zu dem BMZ-Podcast Entwicklungssache. Ich spreche heute mit Sara Nuru über fairen Kaffee und wie dieser Frauen stärken und Armut reduzieren kann. Sara Nuru ist Unternehmerin, sie ist Gründerin, sie ist Model, sie ist SCP-Botschafterin des BMZ. Sie setzt sich mit ihrem Verein nuruWomen und der Kaffeemarke nuruCoffee für die Förderung von Frauen in den Ländern des globalen Südens ein, ganz besonders in Äthiopien. Ganz herzlich willkommen, Frau Nuru.
- [Sara Nuru] Vielen Dank. Ich freue mich sehr, heute hier zu sein und dass wir uns unterhalten können.
- [Svenja Schulze] Wir nehmen diesen Podcast am 20.10 auf. Ich glaube, es geht uns beiden so, dass wir noch sehr unter dieser wirklich schlimmen Situation des schrecklichen Angriffskrieges der Hamas auf Israel und dem Verschleppen von Menschen stehen. Wir haben aber gerade gesagt, dass man trotzdem darüber reden muss, was in der Welt sonst noch alles passiert, was zwar gerade in den Hintergrund gerät, aber was für die Menschen vor Ort so enorm wichtig ist. Da gehört auch die Kaffeeproduktion dazu. Kaffee ist das Lieblingsgetränk der Deutschen. Ich glaube, wir trinken circa 170 Liter pro Kopf. Wir machen uns aber kaum Gedanken darüber, was hinter den Kulissen passiert, wie und unter welchen Bedingungen eigentlich Kaffee produziert wird und was daran unfair ist, beziehungsweise wie man es fair machen kann. Frau Nuru, Sie haben mit ihrer Schwester zusammen eine eigene Kaffeemarke ins Leben gerufen. 50 Prozent der Gewinne gehen in äthiopische Frauenprojekte. Warum ist das eigentlich wichtig? Was hat Sie angetrieben, das zu machen?
- [Sara Nuru] Unsere Idee war nicht, einfach zu gründen, weil wir Lust hatten, Gründerin zu sein und ein Start-up zu starten, sondern aus dem Bedürfnis heraus, eine Alternative zum herkömmlichen Spendenmodell zu schaffen, weg von dem klassischen Spenden dahin, wie man durch wirtschaftliches Handeln Gutes tun kann. Meine Schwester und ich haben sehr lange überlegt, wie wir das tun können, gerade im Kontext im Land unserer Eltern. Da kamen wir auf den Handel mit Kaffee. Viele haben uns für verrückt erklärt, weil, wenn wir ehrlich sind, ist der Markt mit unglaublich viel Kaffee übersättigt. Sie haben es gerade einleitend gesagt: „170 Liter pro Kopf werden im Jahr getrunken.“ Das ist eine enorme Menge. Das ist eine enorme Menge. Wir machen uns aber zu wenig Gedanken darüber, woher der Kaffee kommt und vor allem aber, wer die Menschen sind, die uns den tagtäglich ermöglichen und unter welchen Bedingungen sie arbeiten müssen. Das war uns zu Beginn auch nicht bewusst, weil am Anfang wollten wir eben diese Alternative: „Wie können wir weg von dem Gedanken der Barmherzigkeit der Menschen, durch Mitleid spenden zu generieren, sondern auf Augenhöhe Leuten begegnen

beziehungsweise Arbeitsplätze schaffen?“ Wir haben dann auch sehr naiv gedacht: „Na ja, gut, dann machen wir eben Kaffee“, weil das mit 250.000 Tonnen das größte Exportgut des Landes Äthiopien ist. Größte Wirtschaftskraft ist dort eben Kaffee und bis zu 15.000.000 Millionen Menschen sind vom Kaffeehandel abhängig. Aber erst, als wir im Auftrag des Kaffees vor Ort waren und es mit eigenen Augen gesehen haben und in Kaffeepflanzungen waren / Unsere allererste Reise war ziemlich erschütternd, weil wir festgestellt haben: „Krass, wir konsumieren mit einer Selbstverständlichkeit, aber haben nicht die blasseste Ahnung, was es heißt, wenn es so romantisch handverlesener Kaffee heißt.“ Das bedeutet, dass es mühsame Fleißarbeit ist, dass es primär Frauen sind, die stundenlang unter schweren Arbeitsbedingungen in der prallen Sonne stehen, Tausende und Abertausende von nicht defekten Kaffeebohnen mit der Hand aussortieren und dass es in keiner Relation zu dem steht, was wir bereit sind, dafür zu zahlen. Als wir diese allererste Reise 2014 gemacht haben, war für uns klar, dass wir diesen Weg gehen wollen, auch mit dem Wissen, dass der Markt umkämpft ist, dass kein Mensch auf Kaffee von zwei Schwestern, die keine Ahnung haben, gewartet haben. Wir haben uns aber zur Aufgabe gemacht, dass wir ein Bewusstsein schaffen wollen, dass wir genau diese Geschichten erzählen wollen, die Frauen, die wir gesehen haben, die Begegnungen, die wir gemacht haben. Wir wollen dies an den Konsumenten bringen und diese Wertschöpfungskette darstellen, denn oftmals ist die Schere zu groß. Unsere Aufgabe und unser Ziel mit nuruCoffee ist es, dass wir aufklären, was überhaupt nachhaltig produzierter Kaffee bedeutet. Wie unterscheidet sich nachhaltiger Kaffee von konventionellem Kaffee?

[Svenja Schulze]

Können wir da noch einmal ein bisschen tiefer reinschauen? Für das BMZ ist es vollkommen klar, dass wir wollen, dass die Menschen von ihrer Arbeit leben können. Ich war wirklich überrascht, wie wenig von dem, was wir für den Kaffee bezahlen, am Ende bei den vielen Kaffeebäuerinnen landet und welche für eine mühsame Arbeit das ist. Wir zahlen für unseren Kaffee einen Preis, aber diejenigen, die ihn ernten, bekommen so wenig davon ab und haben gleichzeitig so viel mehr Probleme mehr. Mich hat geschockt, wie sehr der Klimawandel die Situation jetzt schon verschärft und nicht erst in der Zukunft, was dazu führt, dass es mehr Schädlinge gibt, dass die Dürre dazu führt, dass die Ernte geringer ausfällt und die Kinder doch wieder mitarbeiten müssen, weil es sonst anders nicht funktioniert. Ich finde es sehr wichtig, das deutlich zu machen. Wie war das für Sie, als sie das so mitgekriegt haben?

[Sara Nuru]

Wir waren beschämt darüber, wie wenig wir wussten. Erst nach dieser Reise hatte ich ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit, was das wirklich

bedeutet, also dass wir versuchen, dass es nicht nur ökologisch nachhaltig, ökonomisch ist, sondern auch diese soziale Komponente beinhaltet. Dies bedeutet, dass die Menschen menschenwürdige Arbeitsbedingungen haben. Es ist eine Sache, dass sie fair entlohnt werden müssen. Das ist leider nur vermeintlich selbstverständlich, weil die Realität leider nicht so ist. Da ist aber auch diese soziale Komponente, dass man nicht darüber nachdenkt, wie es ihnen während der Arbeit geht. Natürlich könnte man sagen, dass wir dankbar dafür sein können, dass sie überhaupt einer Arbeit nachgehen können. Es ist aber wichtig zu verstehen, was kommerzieller Kaffee bedeutet, wenn die Bäuerinnen und Bauern angestellte Tagelöhner sind? Oftmals ist es so, dass es einen Großlandbesitzer gibt, der eine Riesenplantage hat. Das sind alles Monokulturen, keine Varietät. Das bedeutet, dass es auch im Hinblick auf Klimawandel und Klimaschutz keine Biodiversität gibt, weil alles künstlich bepflanzt worden ist, wobei der Kaffee in Äthiopien auch sehr natürlich wächst. Wild wachsender Kaffee ist auch überall vorhanden, aber die Großlandbesitzer mit ihren Riesenplantagen haben ihre Tagelöhner, die zu Dumpingpreisen arbeiten müssen. Bis wir verstanden haben, welche Alternativen es gäbe, was man anders machen kann, weil das auch unser Anspruch war / Wir wollten nicht einfach noch eine Marke sein, die den Kaffee auf den Markt bringt. Es hat letztendlich drei Jahre gedauert herauszufinden, wie wir es besser machen können. Ich bin kein Fan von: "Die anderen machen es schlecht. Wir machen es besser", sondern wie erreichen, dass alle entlang der Wertschöpfungskette fair entlohnt werden, gerne ihre Arbeit verrichten? Wir sind dann auf Kooperativen gestoßen, auf basisdemokratische Genossenschaften, die sich zusammengetan haben. Das sind verschiedene Bauern und Bäuerinnen, die im Besitz der Kaffeekirschen sind, die Mitspracherecht haben, die uns sagen, wie viel ihnen ihre Arbeit, ihr Produkt wert ist statt dass ein Landbesitzer alles vorgibt.

[Svenja Schulze]

Wir müssen Kooperative, glaube ich, noch einmal erklären, weil das etwas ist, was das BMZ, also mein Ministerium, auch sehr stark fördert, das sich nämlich kleine Landwirtinnen und Landwirte zusammenschließen in einer größeren Kooperative. Wir fördern allein in Äthiopien schon 38 davon. Sie haben es eben gesagt, dass der Kaffee teilweise noch wild gesammelt wird und auf ganz kleinen Flächen kultiviert wird. Das heißt dann auch, dass das für diejenigen, die den Kaffee produzieren, gar nicht so einfach ist. Die müssen zum Beispiel eine hohe Qualität sicherstellen, Trocknung sicherstellen, haben aber oft gar nicht das Wissen und die Instrumente, haben nicht die Dinge, die sie dafür brauchen. Das erhalten sie dann in einer Kooperative. Daher fand ich auch bei Ihnen diese Idee, Kooperativen voranzubringen, also sich zusammenzuschließen, um gemeinsam

stärker zu sein, und dabei vor allen Dingen auch die Frauen zu fördern / Ich war wirklich geschockt, denn Frauen sind oft diejenigen, die die Landwirte sind, Landwirtinnen vor Ort, aber ihnen gehört nicht das Land. Wenn es dann ein Problem gibt, dann erhalten die Männer nebenan einen von der Bank und sie nicht. Auch da mussten sie sich zu Kooperativen zusammenschließen, damit sie überhaupt landwirtschaftliche Geräte anschaffen konnten und überhaupt vorwärtsgehen konnten. Daher bin ich von dieser Idee der Kooperativen so begeistert, weil die mehr für die Einzelnen herausholen. Wie sind da Ihre Erfahrungen? Sie haben gerade angefangen, das zu schildern.

[Sara Nuru]

Es hat tatsächlich drei Jahre gedauert, weil nicht jeder offenbart, wie man es auch besser oder anders machen kann. Es hat viele Reisen und Begegnungen gebraucht, um zu verstehen, welche Alternativen es gibt. Es es war toll zu sehen, was es für den Zusammenhalt der Kooperative bedeutet und auch an Sicherheit, als Kollektiv gemeinsam Anschaffungen tätigen zu können, Kredite aufnehmen zu können, aber auch Qualität zu sichern. Das ist etwas anderes, wenn ein Tagelöhner pro Kilo Geld verdient und einfach nur ganz viele Kirschen pflückt, egal ob die reif sind oder nicht. Vielleicht muss ich ein bisschen ausholen. Die Kaffeebohne ist der Kern einer Kirsche. Je mehr Sonne die Kirche bekommt, umso roter und fruchtiger und mehr Geschmack gibt die Kirsche her. Wenn ein Bauer nur anhand von Kilo bezahlt wird und nicht anhand von Qualität wie bei der Kooperative, in der sehr stark auf die Qualität geachtet wird / Wenn du weißt: "Ich bekomme mehr für mein Geld, dann bin ich auch bereit, lieber weniger zu pflücken, dafür aber nur die guten, roten Kirschen statt die grünen oder verdorbenen Kirschen." Das fand ich auch noch faszinierend zu sehen, das Bewusstsein, dass Qualität über Quantität steht. Was uns zu Beginn auch ein bisschen erschüttert hat, war, dass der Kaffeesektor Milliarden umsetzt, aber nur zehn Prozent der Wertschöpfung in den Anbauländern bleibt. Das fand ich so schade. Mittlerweile wissen wir das. Die Themen Nachhaltigkeit und Bio und fair gehandelter Kaffee sind zum Glück in der Mitte der Gesellschaft angekommen. 2014, als wir damit gestartet haben, war mir das dann vor Ort bewusst und auch, weil Sie die Frauen angesprochen haben, also wir /

[Svenja Schulze]

Vielleicht können wir noch einmal kurz auf den Preis zurückkommen, weil sie das gerade angesprochen haben. Normalerweise ist es so, die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern gehen mit einer Handelsorganisation hin. Die Handelsorganisation nimmt irgendwie eine Menge von denen ab und dann gibt es einen Weltmarktpreis. Mehr kriegen die dann nicht. Das ist etwas, was sie verändert haben, weil Sie gesagt haben: "Nein, für mich ist nicht der Weltmarktpreis

das Bestimmende, sondern ich will, dass die davon leben können.“
Vielleicht können Sie das noch einmal beschreiben, weil das so ungewöhnlich ist im Vergleich zu dem, was man sonst so erlebt.

[Sara Nuru]

Wir sind ehr naiv herangegangen. Als wir dann in Äthiopien waren und mit den Kooperativen gesprochen haben, sitzt man da in so einem Kreis. Leider sitzen da nur Männer, auch wenn den Großteil der Arbeit die Frauen tätigen. Wenn es aber um die Verhandlung der Preise geht, ist nicht eine einzige Frau dabei, auch in Kooperativen leider nicht. Da arbeiten wir daran, Verständnis dafür zu schaffen, auch die Frauen in die Verhandlungen einzubeziehen. Zu Beginn sehen wir aber oft, dass es primär Männer sind. Als wir dann da waren, meinten wir: “Wie viel wollt ihr für euren Kaffee? Was ist euch eure Arbeit?” Da waren die verduzt, weil sie es gewohnt waren, dass sie handeln und feilschen müssen. Das wollten wir gerade nicht. Das war nicht unser Ansatz, sondern es ist auch so, dass sie auch eine Prämie bekommen von der Kooperative. Wir zahlen mehr als Doppelte über den Weltmarktpreis. Gleichzeitig gibt es für sie auch eine Prämie, nachdem sie den Kaffee verkauft haben. Das sichert die Kooperative.

[Svenja Schulze]

Das ist im Grunde wie das Fairtrade-System.

[Sara Nuru]

Genau.

[Svenja Schulze]

Fairtrade macht es auch so. Wenn jemand ein Fairtrade-Siegel sieht, ist es auch so, dass, ich glaube, aktuell 1,80 Dollar pro Pfund als Aufschlag berechnet werden. Wenn es biozertifizierter, besonderer Kaffee ist, wie Sie das machen, gibt es noch einmal einen Aufschlag und zusätzlich einen Aufschlag für die Kooperativen. Damit wird erreicht, dass keine illegale Kinderarbeit verrichtet wird und Umweltstandards eingehalten werden. Damit können Landwirte, Landwirtinnen ihre Kinder auch wirklich in die Schule schicken und ganz andere Dinge ermöglichen, als das bei dem normalen Kaffee, den man sonst so bekommt, der Fall ist.

[Sara Nuru]

Ja.

[Svenja Schulze]

Ich glaube, dass diese Aufschläge ganz, ganz wichtig sind, um in den Standards voranzukommen.

[Sara Nuru]

Genau. Es motiviert natürlich auch die Bäuerinnen und Bauern, sich den Kooperativen anzuschließen, gemeinsam und kollektiv auch Entscheidungen zu treffen und zu entscheiden: “Wer ist jetzt der Vertreter unserer Kooperative?“, sodass sie ihre Interessen durchsetzen und natürlich den Lebensunterhalt gewährleisten können. Wir haben aber festgestellt, dass trotz des Prinzips des Social Business, wonach wir streben und das unser Impuls, unsere Mission

ist, die Gleichberechtigung auch in der Kaffeeproduktion keine Selbstverständlichkeit ist. Die Frauen betreiben 75 Prozent der Arbeit in der gesamten Wertschöpfungskette, aber die gleichen Frauen, die auf dem Feld die Kirschen pflücken, verdienen von den 75 nur 43 Prozent. All das, wo mehr Geld übrigbleibt, auch der Prozess danach, die Weiterverarbeitung des Kaffees, da sind ganz selten Frauen in der Verantwortung. Sie dürfen da nicht mitreden und das führt dazu, dass sie weniger Geld bekommen. Daher haben wir für uns beschlossen, dass wir zusätzlich zu dem Aspekt, dass wir nachhaltig produzierten Kaffee und biozertifizierten Kaffee beziehen, gleichzeitig 50 Prozent unserer Gewinne, mindestens aber ein Euro pro verkauftem Kilo in Frauenprojekte stecken wollen, die keinen Zugang zum Kaffeehandel haben. Das ist ganz wichtig, weil das oftmals untergeht. Kaffee wird zwar sehr verbreitet an vielen Orten in Äthiopien produziert, aber eben nicht überall. Wir haben uns gefragt: „Was ist mit diesen Frauen, die nicht einmal den Zugang zum Kaffeehandel haben und nicht einmal dort Einnahmen generieren können?“

[Svenja Schulze]

Ja.

[Sara Nuru]

Wie Sie auch eingangs gesagt haben, Frauen haben ganz oft erschwerte Möglichkeiten, überhaupt einen Kredit zu bekommen. Wir haben uns daher überlegt, dass wir mit dem Verkauf des Kaffees Frauen einen Kredit in Form einer Starthilfe geben wollen, sodass sie ein eigenes Business starten können.

[Svenja Schulze]

Ja, und das ist so wichtig. Ich habe mir das in Ruanda angesehen. Wir haben in Ruanda eine Kaffeekooperative von Frauen unterstützt.

[Sara Nuru]

Ja, toll.

[Svenja Schulze]

Angelique Karekezi, die hat Angelique's Finest. Das ist eine reine Frauenkooperative.

[Sara Nuru]

Ja, genau, kenne ich auch. Die durfte ich einmal kennenlernen.

[Svenja Schulze]

Ja, eine ganz tolle Frau und sehr, sehr beeindruckend. Die haben die Kooperative damals aus Not gemacht, weil nach dem Genozid kaum noch Männer da waren und sie aus der Not heraus erst einmal eine reine Frauenkooperative gegründet haben. Was ich so beeindruckend fand, war, dass eine Frau, eine der Bäuerinnen mir gesagt hat, dass sie Kaffeebäuerin ist und zeigt, wie es funktioniert, sie zeigt es den Jüngeren. Ihrer Tochter hat sie aber eine Nähmaschine gekauft, weil sie wollte, dass sie etwas aus ihrer Sicht Besseres macht, eine Nähstube, und die Kinder alle zur Schule gehen und dadurch mehr zu ermöglichen. Das war den Frauen ganz, ganz wichtig. Ich fand das total beeindruckend, wie denen das gelungen ist und was sie alles vorangebracht haben, wie sie auch diversifiziert haben, denn Kaffee

kann nicht das Einzige sein, was man macht. Wenn der abgeerntet ist, dann muss auch noch etwas anderes passieren. Wie die Frauen es geschafft haben, auch noch Nüsse anzupflanzen, Obst anzubauen, einfach mehr zu machen in einer Kooperative, um weiterzukommen und um das ganze Jahr über ein gesichertes Einkommen zu haben, war sehr beeindruckend. Ich weiß nicht, was ihre Erfahrungen sind, aber ich fand es wirklich schockierend zu sehen, wie stark der Klimawandel das jetzt schon alles verändert, wie sehr die Ernte schrumpft, dadurch auch der Aufwand noch einmal ein anderer wird, überhaupt Kaffee zu ernten. Sie müssen jetzt schon sehr darauf schauen, dass sie auch umsteuern, andere Sachen machen, was gar nicht so einfach ist. Das ist eine sehr aufwendige Arbeit, Kaffee zu ernten. Mir ist vor Ort in Ruanda und in der Elfenbeinküste noch einmal sehr klar geworden, dass wir dort unterstützen müssen. Ich war sehr stolz, dass wir in Deutschland dieses Lieferkettengesetz haben, wo wir sagen, dass nicht nur fair gehandelter Kaffee, der auch etwas Gutes tut für die Frauen in der Region, sondern auch der normale Kaffee nichts mit Kinderarbeit zu tun haben darf. Das wollen wir mit dem Lieferkettengesetz jetzt sicherstellen, dass also auf der einen Seite sichergestellt wird, dass die Preise ein bisschen höher werden, ein Paar Cent für die, dass wir keine Kinderarbeit importieren und dass sie in der Lage sind, sich auf diese Veränderungen einzustellen. Ich fand, dass das ganz schön viele Aufgaben gleichzeitig sind. Ich war daher noch einmal mehr davon überzeugt, dass wir helfen und unterstützen müssen von der deutschen Seite, also nicht einfach nur den Kaffee kaufen, sondern auch mithelfen, dass die Bedingungen besser werden, unter denen der Kaffee hergestellt wird.

[Sara Nuru]

Das sehe ich genauso.

[Svenja Schulze]

Was sind Ihre Erfahrungen in Äthiopien?

[Sara Nuru]

Das ist tatsächlich so. Die Angst vor den Veränderungen durch den Klimawandel ist allgegenwärtig. Das zeigt sich in Form von Schäden. Die Ware ist also deutlich reduziert, auch beschädigt durch plötzlichen Frost. Das denkt man sich gar nicht, dass der in Äthiopien kommt. Es gibt aber auch Schäden durch Schädlinge. Mal ist es zu heiß, dann fehlt Wasser, dann ist Dürre. Das ist unglaublich, weil es gerade die Ärmsten betrifft, die dadurch das Leid davon tragen müssen. Wir versuchen durch Alternativen, dass wir ihnen zusätzlich zu dem Verkauf des Kaffees durch die Starthilfe eines Mikrokredites auch andere Möglichkeiten aufweisen, zum Beispiel das Öffnen eines Cafés. Eine andere Frau hat angefangen mit Animal Fattening, hat ein Schaf gekauft, gemästet und gewinnbringend verkauft. Eine andere Frau zum Beispiel hat sich eine Solaranlage gekauft und verkauft Strom, indem sie für das Aufladen von Handys Geld verlangt. Das ist schön zu sehen, aber auch erschreckend, dass sie nach Alternativen suchen

müssen, weil der Klimawandel noch schlimmer wird. Wir stehen jetzt erst am Anfang. Der bereitet großen Schaden für die Bäuerinnen und Bauern. Daher ist die Unterstützung dringlicher denn je.

[Svenja Schulze]

Ja, vor allen Dingen Unterstützung für die Frauen, weil man sieht, welches Potenzial die Frauen haben, wenn sie nicht daran gehindert werden, ihre Ideen zu entfalten, wenn sich das Recht ändert, wenn sie Land besitzen dürfen, wenn sie in die Schule gehen dürfen. Dann verändert sich auch wirklich etwas zum Guten. Auf der anderen Seite werden die Herausforderung immer mehr. Wir haben also noch gar nicht über Corona gesprochen. Viele Länder spüren die Auswirkungen immer noch ganz massiv spüren. Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hat dazu geführt, dass die Lebensmittelpreise überall auf der Welt gestiegen sind, was gerade denen, die schon wenig Geld haben, enorme Schwierigkeiten bereitet. Gerade für die, die so wenig verdienen wie diese Bäuerinnen und Bauern, ist jeder Cent wichtig. Deswegen ist es wichtig, fairen Handel zu haben, so etwas, was sie machen, längerfristige Perspektiven geben, einen Mindestpreis geben, langfristige Abnahmevereinbarungen. Das ist etwas, was denen vor Ort hilft, besser zu planen, zu investieren, Dinge voranzubringen und damit auch nachhaltiger ihre Familien versorgen zu können. Beim Kaffee muss man auch darauf achten, dass er fair ist, dass denen, die es anbauen, eine Perspektive gegeben wird.

[Sara Nuru]

Ja, man unterschätzt es. Man denkt sich ganz oft, was man als einzelne Person denn schon bewirken kann. Es ist tatsächlich so banal, dass man sich tatsächlich mit der Kaufentscheidung überlegt, ob man konventionellen Kaffee oder nachhaltig produzierten Kaffee nimmt. Das hängt aber nicht erst beim Kaffee an, sondern es geht weiter. Was tragen wir, was für einen (unv. #00:21:51-0#) leben wir, wie konsumieren wir in allen Bereichen des Lebens Dinge und welche Auswirkungen hat das? Ich kann immer nur dafür plädieren, lieber weniger, dafür gute Sachen statt viel zu viel und Mengen und Schlechtes.

[Svenja Schulze]

Man glaubt gar nicht, wie viele Kleinbäuerinnen und Kleinbauern das sind. Wir unterstützen mit der Deutschen Welthungerhilfe, mit Fairtrade International und zusammen mit dem Forum Fairer Handel als Ministerium solche Kleinbauernfamilien. Wir haben jetzt 20 Millionen Euro dafür gegeben in der letzten Zeit und wir haben 1,2 Millionen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern erreicht. Das zeigt, wie viele Menschen, und das sind jetzt nur die Bäuerinnen und Bauern, da sind noch die Familien dahinter, an der Kaffeeproduktion beteiligt sind, wie viele davon dann auch betroffen sind und wie wichtig es ist, darauf zu achten. Wie viele sind bei Ihnen in Ihren Kooperativen?

[Sara Nuru]

Wir haben faire Kooperativen. Beim Großteil des Kaffees sind dreitausend Bäuerinnen und Bauern zusammengeschlossen. Das ist schon eine recht große Kooperative, die natürlich ein großes Einzugsgebiet hat. Es wird immer größer und es ist schön zu sehen, dass sich alle anschließen, weil sie eben auch merken, dass das der nachhaltigere Weg ist, sich in Form einer Kooperative zusammenzutun. Wir sind gespannt, wohin die Reise geht, wie viele weitere Kooperativen wir einbeziehen können. Wir sind aber erst einmal sehr dankbar mit den vorhandenen Bäuerinnen und Bauern, die uns beliefern, uns kostbaren Kaffee erst ermöglichen, dass wir den hier trinken dürfen und können. Ich freue mich sehr, auch aufgrund der Pandemie / Normalerweise bin ich zwei- bis dreimal im Jahr vor Ort im Austausch mit den Bäuerinnen und Bauern. Hoffentlich geht es jetzt im Februar wieder für mich dorthin. Ich kann es nicht abwarten, einfach erst einmal wieder neuen Kaffee zu sourcen und zu schauen, wie die neue Ernte ist. Das ist ohnehin immer sehr spannend, aber einfach auch, wieder im Austausch zu sein und auch abzufragen, was auch wir besser machen können. Es ist stattdessen leider oft die überhebliche Denkweise, wenn man aus dem Westen kommt, dass man alles besser weiß. Es ist schön zu sehen, wie viel wir lernen können von den Menschen vor Ort und auch, wie wir uns optimieren können. Wir haben die Weisheit nicht mit dem Löffel gefressen, sondern wir sind auch Work in Progress und stehen noch am Anfang unserer Reise und hoffen, dass wir noch einiges bewirken können.

[Svenja Schulze]

Das finde ich auch einen ganz, ganz wichtigen Ansatz, nicht zu denken, wir hier wissen alles und könnten auch in den entferntesten Ländern noch sagen, wie es geht. Es ist stattdessen wichtig, partnerschaftlich zusammenzuarbeiten und den Menschen vor Ort zu helfen, dass das, was sie voranbringen können und was sie wissen, entfaltet wird. Es muss vermieden werden, dass mit unserer Art zu konsumieren auch noch das Falsche gefördert wird mit dem Ergebnis, dass die Kleinbäuerinnen und -bauern eben nicht davon leben können, weil der Preis so enorm gedrückt wird. Ich fand das sehr beeindruckend, dass gerade diese Kooperativen, die wir unterstützen, mitdenken und ich denke, das ist bei Ihnen genauso. Sie denken mit, dass es im Einklang mit der Natur läuft und dass man nicht Wälder abholzt, um Kaffee anzupflanzen. Das ist in der Kaffeeproduktion ein Riesenproblem, dass Wald zurückgedrängt wird. Sie arbeiten so, dass es im Einklang ist, dass es den Klimawandel nicht weiter voranbringt, sich auf die Veränderungen einstellt und einen positiven Fußabdruck hinterlässt. Das ist immer gar nicht so einfach, wenn man sich das in den Ländern ansieht, in denen viele junge Leute sind und es ganz schwierig ist, das Wissen überhaupt weiterzugeben. Mir ist es

jedenfalls wichtig, das weiter zu unterstützen Ich würde sagen, ihnen ist das auch ganz zentral wichtig.

[Sara Nuru] Absolut, Wissenstransfer.

[Svenja Schulze] Ja, Wissenstransfer, genau.

[Sara Nuru] Wissenstransfer ist beidseitig, also auch, wie ich gesagt habe, das Wissen der Menschen vor Ort, was wir auch besser vermitteln können, was wir besser nach außen tragen können, wie die das konsumieren, worauf wir achten müssen. Auf der anderen Seite ist uns sehr wichtig, dass wir keine Abhängigkeit schaffen und ihnen Tools geben. Natürlich wir geben denen auch einmal einen Maschendrahtzaun oder Plastikplanen, sodass sie ihren Kaffee erhöht trocknen können und nicht am Boden, denn wenn der Kaffee am Boden getrocknet wird, entsteht Schimmel et cetera, also materielle Sachen. Das ist die eine Seite, auch Informationen darüber, wie man die Produktion effizienter gestalten und verbessern kann. Die andere Sache ist die Unabhängigkeit, also dass wir auch mit den Menschen vor Ort arbeiten und nicht mal ein Team oder Leute aus Deutschland herüberschicken und sagen: "So läuft es jetzt", sondern dass man die Leute vor Ort auch ausbildet. Die eigenen Leute wissen am besten, was sie brauchen. Ich finde, es ist immer so wichtig, dass man auch Entwicklungszusammenarbeit mit den Menschen vor Ort betreibt, dass man Projektleiter holt, die aus dem Land sind, die dort geboren sind, die dort gelebt haben und die Kultur und all das verstehen. Das streben wir an und das ist unser Kredo und danach versuchen wir zu gehen.

[Svenja Schulze] Ganz, ganz wunderbar. Jetzt nähert sich unsere halbe Stunde schon wieder beendet. Daher sollten wir zum Schluss vielleicht noch darauf kommen, was eigentlich jemand machen kann oder einige, die uns hier zuhören, wenn sie selbst sagen: "Nein, ich möchte auch keine Kinderarbeit bei meinem Kaffee. Ich möchte mithelfen, dass das in eine andere Richtung geht." Da haben wir zum einen das Lieferkettengesetz, das jetzt helfen wird, dass wirklich keine Umweltzerstörung, keine Kinderarbeit dabei ist. Was kann man selbst aber noch tun, um da voranzukommen? Ich empfehle immer, sich ein bisschen über Fairtrade-Siegel, EU-Bio-Siegelvertrete zu informieren. Was wäre Ihre Empfehlung?

[Sara Nuru] Das kann ich nur unterschreiben, vor allem das mit dem Informieren. Ich finde Siegel wichtig, denn es gibt Orientierung und auch einen gewissen Mindeststandard. Ich finde aber, als Konsument sollte man sich trotzdem mit den Produkten, die man konsumiert, auseinandersetzen, auch im Hinblick darauf, was die Philosophie des Unternehmens ist und wer eigentlich dahintersteckt. Es ist nicht so schwierig, die ganzen Siegel zu bekommen aber man sollte sich auch

informieren, was die Philosophie und die Richtlinie des Unternehmens ist. Sie sind diejenigen, die die Entscheidung haben treffen und natürlich auch die Richtung eines Unternehmens lenken. Man darf sich nicht nur alleine von den Siegeln blenden lassen, bin ich der Meinung, sondern muss sich auch bewusst zu sein, dass man selbst durchaus die Macht hat, Entscheidungen zu treffen und eben auch den Hebel hat, einen Unterschied zu machen.

[Svenja Schulze]

Genau, wir haben es selbst mit in der Hand. Zum Schluss als Abschlussfrage möchte ich von Ihnen noch folgendes wissen: Ich finde, wenn man die ganze Not auf der Welt sieht, dass es ganz schön schwierig ist, optimistisch zu bleiben. Mir macht aber immer wieder Hoffnung, wenn ich diese vielen starken Frauen in der Welt sehe und sehe, was die alles bewegen können und sehe, was vorankommt. Mir macht das Hoffnung und mir macht das immer wieder Mut. Gibt es etwas, was Ihnen Hoffnung macht, was Ihnen Mut gibt, in Ihrer Arbeit weiterzumachen?

[Sara Nuru]

Absolut, also auch die Begegnungen vor Ort, den Austausch zu sehen, was es für Auswirkungen hat, auch wenn es kleine Schritte sind, dass aber diese vielen kleinen Schritte letztlich etwas Großes bewegen. Mich motiviert die Jugend. Ich finde, die sind so committed, ich weiß gar nicht das deutsche Wort, aber die sind wirklich so bedacht und auch so dahinter, wirklich nachhaltig zu leben und leben das der älteren Generation hervorragend vor, was das Thema betrifft. Wenn man die ganzen Bilder sieht und den ganzen Schrecken weltweit, glaube ich, ist es wichtig, dass man sich auch auf sich besinnt und auf die eigenen Werte, weil im Kern sind wir alle gute Menschen. Ich glaube, wenn man wieder zu sich geht und sich einmal von dem ganzen Lärm von außen versucht, einmal ein bisschen fernzuhalten, dass man wiederum den inneren Kompass findet. Das gibt Orientierung in die richtige Richtung und gibt mir Hoffnung. Auch ein innerlicher Rückzug gibt mir Hoffnung, wieder Kraft zu schöpfen.

[Svenja Schulze]

Ganz wunderbar. Das ist ein perfektes Schlusswort. Sara Nuru ist Unternehmerin, Gründerin, Model, SCP-Botschafterin des BMZ. Sie setzt sich mit ihrem Verein nuruWomen und der Kaffeemarke nuruCoffee für die Förderung von Frauen in den Ländern des globalen Südens ein. Das ist ein ganz, ganz wichtiges Thema. Wir haben es heute mal heruntergebrochen auf den Kaffee, auf das Kaffeetrinken, aber das ist eben ein Beispiel für wirklich nachhaltiges Engagement. Deswegen ganz, ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch.

[Sara Nuru]

Vielen Dank für die Einladung. Es hat mir Spaß gemacht.

[Svenja Schulze]

Gerne.

Transkript zum Podcast „Entwicklungssache“ des BMZ

ENDE